



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Pariser Buchdrucker-Angelegenheiten.

II.

In Frankreich erlaubt man nur diejenigen Arbeitervereine, welche zum Zwecke haben, in Krankheitsfällen Unterstützung zu geben und bei Todesfällen ein anständiges Begräbniß zu besorgen; dies ist aber auch Alles, denn auch nur der geringste Schein von Politik würde sie mit sofortiger Auflösung bedrohen. Als 1792 alle Gewerbe freigegeben wurden, somit die Zünfte verschwanden, konnte man sich beliebig vereinigen und seine Interessen gemeinschaftlich verfolgen, bis endlich 1819 dem Strafgesetzbuche mehrere Artikel beigelegt wurden, welche jedwede Coalition, sei es von Seiten der Arbeiter oder der Principale, mit einer Strafe bis zu fünf Jahren Gefängniß belegte. Dieses Gesetz hat bis heutzutage allen freien Verkehr der Arbeiter gelähmt, ja hat sie öfter in's Gefängniß gesendet.

Von allen Gewerben sind nur zwei, die Hutmacher und die Zimmerleute, ihren Corporationen treu geblieben. Die Hutmacher machen was sie wollen, die Zimmerleute hatten jedoch schon harte Kämpfe zu bestehen. Vor längeren Jahren legten sie die Arbeit nieder, um den Tag 5 Franken zu erhalten; man verurtheilte einige von ihnen, aber zahlte, aus Mangel an Arbeitskräften, das Verlangte. Vor 4 Jahren verlangten sie 6 Franken den Tag; zehn von ihnen wurden gefänglich eingezogen, auf 3, 4 und 5 Jahre in's Gefängniß geschickt, aber der Taglohn stieg auf 6 Franken.

Diese Kraft durch Einheit erregte bei den Sezern natürlich den Wunsch, ebenfalls in dieser Weise ein Ganzes zu bilden. Die Buchdruckerei hierorts ist Monopol, der Arbeiter gezwungen Arbeiter zu bleiben, kann er anders als seine Stellung zu heben suchen? Indem man den Principalen freie Vereinigung in ihrer „Kammer“ gestattete, wäre es nicht logisch gewesen, ebenfalls die Sezer sich zu einer Corporation gestalten zu lassen? Können diese 90 Principale nicht sich stündlich gegen uns coalitiven? Ist es nicht offene Coalition, wenn sie beschließen, uns weniger zu zahlen oder uns aus ihren Geschäften zu entlassen, weil sie Frauen einstellen wollen? Warum sollen 3000 mit Frau und Kindern darben, während es für 90 ein Kleines wäre, ihre Preise so zu reguliren, daß keine Concurrenz möglich wäre?

Was man nicht offen gründen konnte, erschuf sich im Geheimen.

Der „Pariser Sezerverein“ entstand zu dem Zwecke, den Tarif durch alle möglichen Mittel aufrecht zu erhalten und zu verbreiten. Jedes Mitglied zahlte monatlich 50 Centimen; die etwa nöthigen Arbeits-einstellungen wurden mit 3 Franken den Tag bezahlt. Einige Persönlichkeiten theilten leider diesen Verein wiederum in zwei, welcher zweite sich „Freie Association des Tarifs“ nannte. Denselben Zweck verfolgend, bestanden diese Vereine einer an der Seite des andern, bis sie endlich im Jahre 1859 sich wiederum zu nähern suchten, und folgenden Jahres sich zu einem Krankenvereine verbanden, wie ihn die Statuten der Regierung eben vorschrieben. Durch kaiserliches Decret vom 8. Mai 1860 wurde derselbe unter dem Namen „Unterstützungsverein der Pariser Schriftsetzer“ bestätigt und, wie es hier Mode, sein Präsident in der Person des Herrn Gauthier vom Kaiser ernannt.

Wenn auch diesem Krankenvereine im Allgemeinen dieselben Statuten unterliegen, wie gleichen Vereinen in Deutschland, so sind einige Punkte jedoch hervorzuheben, nämlich: daß der Verein sich damit befaßt, seinen Mitgliedern Arbeit zu verschaffen; daß er die Zeit, in welcher seine Mitglieder ohne Beschäftigung sind, zu entschädigen sucht und daß er den Collegen in der Noth durch eine Anleihe zu Hilfe kommen kann. Der wöchentliche Beitrag ist 50 Centimen; jeder Kranke erhält den Tag 1 Franken 50 Centimen für den ersten Monat, für die übrigen Monate, bis zu einem Jahre, 2 Franken den Tag, weil der Grundsatz aufgestellt wurde, daß jede längere Krankheit auch mehr Geld erheische. Die Stunde „feiern“ ist mit 25 Centimen bezahlt. Der Verein hat gegenwärtig einen Kassenbestand von 30,000 Franken; über Einnahme und Ausgabe muß alle Monate der Polizei Rechnung gelegt werden, welche jederzeit das Recht hat, die Bücher zu controliren.

Die Errichtung dieses Vereines war ein Fortschritt und ein Rückschritt. Der Fortschritt bestand in der nun möglichen Vereinigung, wenn auch nur aufscheinend krankheitshalber; der Rückschritt darin, daß unser Geld durchaus nicht mehr disponibel ist, während wir es früher beliebig verwenden konnten. Die Arbeitseinstellung bei Herrn Dupont machte dieses zuerst fühlbar; die Polizei erlaubte natürlich nicht, mit dem Bestand unserer Kasse die arbeitslosen Collegen zu bezahlen. Wir waren darum gezwungen, zu freiwilligen Spenden, ja zu wöchentlichen Beiträgen aufzufordern, um Frau

und Kinder Derer zu ernähren, welche für unsere Sache im Gefängnisse schmachteten. Jeder von ihnen erhielt sechs Franken den Tag!

Der Zweck unseres „Unterstützungsvereins“ ist jederzeit ein schöner, ein edler geblieben: Gegenseitigkeit, durch Einheit umschlungen, dem unterdrückten Collegen, wenn auch fern von Paris, die Hand zu bieten, ihm aufzuhelfen, ihn auf gleichen Fuß und in innigste Verbindung mit der Hauptstadt zu setzen, waren stets seine Absichten, darum gestaltete er sich als Centralverein von ganz Frankreich. Wie Paris in Allem die Seele, ist es auch mit der Buchdruckerei; jeder Fortschritt im Wissenschaftlichen wie im Materiellen sollte in den Provinzen sein Echo finden, Alle müßten sich um das entfaltete Banner schaaren und in ihren Kreisen dasjenige zu erlangen suchen, in welchem die Pariser vorangehen!

Lyon, Nantes, Lille, Toulouse u. s. w. schlossen sich freudig an Paris. Ähnliche Vereine bildeten sich oder waren in ihrer Bildung begriffen, als der verhängnißvolle 14. Juli vergangenen Jahres herankam. Schon vorher war die Sage verbreitet (nichts durfte öffentlich geschehen, nichts Gewisses konnte gesagt werden, um nicht die ganze Sache zu compromittiren), daß eine Fee jedem arbeitseinstellenden Collegen 3 Franken den Tag bringen werde, und zwar so lange, bis für ihn oder er selbst Arbeit gefunden habe. Den 14. Juli Abends hatte die gute Fee schon 3000 Franken ausgegeben, ja in kurzer Zeit war die Summe bis auf 24,000 Franken gestiegen, und dennoch gab es fortwährend Collegen, die ohne Arbeit, dennoch gab es noch einige Buchdruckereien, in welchen man die Arbeiter abberufen mußte.

Jeder arbeitende College hatte sich eine freiwillige wöchentliche Steuer auferlegt, welche jedoch lange nicht hinreichte. In dieser Zeit der Noth sendeten die Vereine der Provinzen zahlreiche Beiträge: die belgischen Collegen sendeten uns 6000 Franken, die

Turiner Collegen 1000 Franken. Dies waren die ersten Wohlthaten der Gegenseitigkeit, dies war die erste Ernte, welche der guten Saat entsproß!

Wenn auch unsere Brüder begnadigt und der Haft entlassen waren, blieb nichtsdestoweniger eine große Schuld zu tilgen, welche den Vertheidiger unserer Sache, Herrn Berruyer, betraf. Alle Welt hat nur einstimmiges Lob über diesen Ehrenmann, diesen großen Redner. Bis zu welcher Begeisterung er sich unserer Sache widmete, davon zeugen am besten seine Reden: er versetzte sich ganz in unsere Lage, fühlte und litt mit uns, darum nur gerechte Worte, selten mit solchem Talente wiedergegeben, seinen Lippen entströmten. Lassen sich diese Dienste mit Gelde bezahlen? O nein! Er lehnte auch jedwede Bezahlung ab und fügte seinen schon so vielfach unentgeltlich verfochtenen gerechten Sachen eine neue bei. Die Pariser Setzer sind jedoch nicht undankbar; sie baten ihn, ein Andenken anzunehmen, welches er auch einging. Dieses Andenken ist gegenwärtig unter der Presse. Herr Berruyer liebt vorzüglich die „Reden“ des Bossuet und geht nie zu Bette, ohne nicht wenigstens einige Seiten dieses großen Redners, seines Vorbildes, gelesen zu haben. Die Pariser Setzer werden von diesen „Reden“, nach der besten Ausgabe, eine neue, auf's schönste ausgestattete Auflage in nur einem Exemplare herausgeben, welches Herrn Berruyer überreicht werden wird, mit den Namen aller Setzer, welche wünschen, darin zu stehen. Die Ausführung ist der Leitung zweier Collegen in der Druckerei des Herrn Clape anvertraut, die sorgfältig wachen, daß wirklich nur ein Exemplar gedruckt und daß die Formen sogleich abgelegt werden. Ein solches Andenken ist bis heute einzig in seiner Art. Es wird der Familie Berruyer stets beneidet werden und seinen Erben stets Zeugniß ablegen von der Uneigennützigkeit dieses geehrten Mannes!

Paris, im Juni 1863.

Paul Schmidt.

Correspondenzen.

S Frankfurt a. M., 28. Juni. (Versammlung von Buchdruckergehülften.) Eröffnung heute Vormittag 10 Uhr im Harmoniesaal. Es waren anwesend 33 Vertreter aus den Städten Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Würzburg, Hanau, Offenbach, Worms, Aschaffenburg, Marburg, Gießen, Friedberg und Bittel, außerdem eine bedeutende Anzahl nicht Stimmberechtigter aus Frankfurt und den benachbarten Städten, auch aus Heidelberg und München. 600 Buchdrucker waren im Saale vertreten. Nachdem Achenbach aus Darmstadt, der Vorsitzende der Vorversammlung, auf den Zweck: Herstellung einer lebendigen Verbindung, die wahren Interessen der Theilnehmer fördernden Vereinigung, hingewiesen, und Lechleder aus Frankfurt ausgeführt hatte, wie es hauptsächlich die bisherige Apathie der Buchdrucker selbst sei, die einer Besserung ihrer Lage entgegenwirkt habe, wie es dagegen durch lebhaftere Thätigkeit jedes Einzelnen und durch Anstreben eines wahrhaft guten Verhältnisses zu den Principalen dazu kommen werde, daß die Buchdrucker ferner nicht Lastträger eines kummervollen Daseins, sondern würdige Jünger Gutenberg's seien, wurde zur Wahl des Bureaus durch den Alterspräsidenten Welzenbach aus Würzburg geschritten. Durch Acclamation wurden gewählt: Achenbach zum ersten, Ruf aus Mainz (da Welzenbach die Wahl ablehnte) zum zweiten Präsidenten, Kumpff aus Frankfurt zum ersten, Lechleder zum zweiten Schriftführer. Achenbach leitete die Discussion mit der Mittheilung ein, daß man die Reihenfolge des Programms*) dahin abzuändern beschloßen habe, daß d vor c berathen werde. Er forderte zur Vermeidung unnützer Declarationen auf und erklärte, keinem Redner werde in derselben Sache zweimal das Wort gegeben werden. Ruf bringt hierauf die von den Mainzer Buchdruckern bereits abgesandte Eingabe an die Principale zur Sprache und hält hiermit das den Mainzern ertheilte Mandat zur Formulirung bestimmter Vorschläge erledigt. Welzenbach schildert die Verhältnisse der Würzburger Buchdrucker. Es sei mit Recht angeregt worden, das Minimum auf 7 fl. und die Lohnsätze bis zu 10 fl. zu fixiren. Die Lehrlingsverhältnisse betreffend, so gebe es in Folge der Gewerbefreiheit hierfür in Bayern gesetzliche Normen und eine Prüfungspflicht sei dort nicht durchzuführen. Ein freundschaftliches Einvernehmen

mit den Principalen hierüber sei in Würzburg um so eher zu erreichen, als die Geschäfte dort eben nicht mit Lehrlingen übersetzt seien. Gast aus Aschaffenburg verlangt, daß vor Allem der Dertlichkeit, dann aber auch den Verhältnissen der Druckerei selbst Rechnung getragen werden solle. Doch sei es billig, auf Erzielung eines Minimums von 7 1/2 fl. im gewissen Geld, oder statt 7 kr. pro 1000 Garn. auf 8 kr. hinzuwirken. Redner beruft sich auf den von Erlangen aus angelegten Maßstab. Lechleder betont die Heranziehung der Principale zu Beiträgen für die gemeinsamen Kassen. Eine feste Verbindung der Buchdrucker in Frankfurt herzustellen, sei vorläufig unmöglich; vor Allem müsse man eine bessere Verschmelzung der Standesgenossen und ihrer Interessen herbeizuführen suchen. Belgard aus Frankfurt hält es für unthunlich, eine durchgängige Tarifbestimmung aufrecht zu erhalten. Meyer aus Wiesbaden will ein Minimum von 9 fl. und resp. 9 kr. In Wiesbaden habe man ein Ultimatum an die Principale gerichtet und ein Minimum von 8 fl. durchgesetzt; eine fernere Erhöhung stehe bevor. Fried aus Frankfurt klagt bitter gerade über die Frankfurter Lohnverhältnisse. Hier habe man verhältnißmäßig seit 1848 am wenigsten erlangt; das Minimum stehe noch auf 7 fl.; dabei sei das Leben in Frankfurt so ausnahmsweise theuer. Redner richtet scharfe Ausfälle gegen die meisten Frankfurter Principale, die er des bösen Willens beschuldigt, und macht zwei Fälle namhaft. Herr K. habe einem Drucker, weil derselbe am Montage statt am Samstag gekündigt, seinen Lohn von fl. 15 vorenthalten und die Sache zur gerichtlichen Entscheidung geführt. Herr N. habe in einem ähnlichen Falle die Auszahlung von fl. 20 hintangehalten. Redner wird mehrmals von lebhaftem Beifall unterbrochen. Kumpff gibt eine thatsächliche Verächtigung des Vorredners. Fried vertheidigt seine Ausführungen. Gerade das Schlechte müsse durch solche Streiflichter, die man auf die Verhältnisse fallen lasse, hervorgeholt und beleuchtet werden, damit das Gute sich läutern könne. Fäger aus Darmstadt befürwortet in Anbetracht solcher Differenzen, wie sie zwischen den Lebensverhältnissen z. B. Frankfurts und Aschaffenburg beständen, einen wenigstens annähernden Tarif. Seelinger aus Mainz: Die Mainzer beantragten überhaupt ein Minimum von 8 1/2 fl. Eckhard aus Aschaffenburg erklärt, für Aschaffenburg sei dieses Minimum unerreichbar. Fäger verlangt Allgemeinheit der herzustellenden Vereinigung. Weisendorf aus Heidelberg schildert die dortigen Verhältnisse. Die Druckerei-Unternehmer selbst hätten unter der maßlosten Concurrenz zu leiden; vor Kurzem habe sich am Orte die elfte Druckerei etablirt. Im vorigen Jahre sei ihnen

*) Das Programm ist von anderer Seite zufällig in unsere Hände gelangt und geben wir die zum Verständniß dieser Verhandlungen nöthigen Hauptpunkte desselben wie folgt an: 1) Bis früh 9 Uhr Empfang der Delegirten; 2) 10 Uhr Vorm. Versammlung im Harmoniesaal; a) Eröffnung; b) Bureauwahl; c) Constituirung einer Vereinigung der vertretenen Städte; d) Discussion über die Resolutionen der Vorversammlung; e) Votationsfrage. 1) Vereinigung mit den Principalen zur Abwehr der Concurrenz; 2) Lehrlingsangelegenheit; 3) Pflanze der Collegialität; 4) Gegenseitiger Verkehr der Nachbarstädte.

versprochen worden, mit Neujahr solle eine Erhöhung eintreten; nachher habe man sich aber außer Stande hierzu erklärt. So stehe das Minimum noch immer auf 6—7 fl., gehe vielleicht sogar noch herunter. Gast befürwortet eine allmähliche, naturgemäß sich entwickelnde Aufbesserung. Ein Grund sei durch die gegenwärtige Agitation gelegt und über's Jahr tage man ja wieder. Reinhard aus Mainz will jedem Orte Rechnung getragen wissen. Wohlfahrt aus Frankfurt: Im Jahre 1848 schon sei von Mainz aus ein Minimum von 7 fl. und resp. 9 fr. vorgeschlagen und vielfach angenommen worden. Seitdem seien die Lohnsätze aber wieder heruntergegangen. Es sei nutzlos, den einzelnen Principalen Minimalsätze vorzuschlagen, die Frage im Großen und Ganzen müsse an eine Commission verwiesen und von dieser sorgfältig durchberathen werden. Rahn aus Darmstadt (Schlußwort): Juni vorigen Jahres habe man es in Darmstadt zur Arbeitseinstellung kommen lassen und dadurch das Versprechen einer Erhöhung von Neujahr an erreicht, welches aber nicht gehalten worden wäre. Die Principale sagten ihnen, wenn sie in Folge eines umfassenden Verbandes eine allseitige Erhöhung der Lohnsätze herbeiführen könnten, so würden sie nicht zurückbleiben; andernfalls mache die Concurrenz ihnen jede Mehrbewilligung unmöglich. Redner verlangt, daß man durch rasches Handeln die seit 1848 verlorene Zeit einholen solle. Man solle vor Allem eine Einigung beschließen und dann die Specialfragen einer Commission überweisen. Achenbach schlägt noch Herstellung eines engeren Verbandes zwischen den größeren Städten Frankfurt, Mainz, Darmstadt und Wiesbaden und das Minimum des Mainzer Antrags vor. Es wird hierauf beschlossen, die Frage d 1 einer Commission von 5 Mitgliedern anheimzugeben. Ad d 2 schlägt Weißbrunn aus Hanau eine Beschränkung der Lehrlingszahl in einer Proportion vor, die für die größte Druckerei höchstens 5 Lehrlinge gestattet. Fried hebt den in Frankfurt herrschenden Mangel an Lehrlingen hervor. Mit Lehrlingsprüfungen habe man es versucht, da es aber eben durchaus an jungen Leuten gefehlt habe, so habe man zuletzt nehmen müssen, was zu bekommen war. Hier könne nur eine Verbesserung der Verhältnisse im Allgemeinen helfen. Ruff bezeichnet das Lehrlingswesen als einen ganz besonders faulen Fleck. Er will dem Mainzer Antrage hinzugefügt wissen, daß unbedingt in jeder Druckerei nur ein Lehrling jedesmal sein dürfe und daß die Lehrzeit mindestens 4 Jahre betragen müsse. Eine Prüfung sei nach französischem Gesetz unzulässig. Will aus Würzburg: Die Frage greife hier in die Gewerbegesetzgebung hinein. Eine Prüfung sei aber notwendig. Zäger aus Darmstadt: Man müsse und könne die Annahme von Lehrlingen indirect beschränken, indem man dieselben vom Geschäfte zurückzuhalten, auf sie einzuwirken, ihnen ihre eventuelle künftige Lage vorzustellen suche. Schlimmsten Falls könne man sie von den Verbänden, den Kassen, dem Viatium u. ausschließen. Hierin habe man eine Repressalie. In Darmstadt gebe es Druckereien, die auf 2 Gehülfen 6—7 Lehrlinge beschäftigen; das ganze Personal solcher Druckereien müsse man ausschließen. Wohlfahrt: Man lese nur die hiesigen Tagesblätter, so werde man allwöchentlich mehreren Setzerlehrlingsgesuchen begegnen. 1848 habe man eine fünfjährige Lehrzeit fixiren wollen; Wirkung aber habe dieser Beschluß keine oder nur nachtheilige gehabt. Man begehre ja ein förmliches Zunftwesen und das zu einem Zeitpunkte, wo auch in Frankfurt die Gewerbefreiheit bevorstehe. Auch das gesammte Prüfungswesen sei zünftiger Natur. Gast: Man solle doch aus einem Buchdrucker keine Parität machen. Eine Gesellenprüfung ließe er sich gefallen; ebenso im Einvernehmen mit den Principalen eine Prüfungsperiode für die Lehrlinge von 4—6 Wochen. Welzenbach: In großen Officinen sei das Verhältniß der Lehrlinge zu den Gehülfen jetzt meistens wie 3:1, die kleinen aber hätten eine unbeschränkte Zahl von Lehrlingen angenommen. Gehülfsprüfung und eine Lehrzeit von mindestens vier Jahren sei notwendig. Beschlüsse könne man am Ende überhaupt nicht fassen, sondern müsse es auf eine freie Bestätigung ankommen lassen. Ruff unterbricht die Discussion mit der Anzeige, so eben laufe von Mannheim, unterzeichnet Stegmann, ein Gruß-Telegramm der dortigen Buchdrucker ein. Lebhafter Beifall. — Werber aus Bibel will, wie es scheint, über die Verhältnisse im Allgemeinen reden. Da der Präsident ihn auf den an der Tagesordnung befindlichen Gegenstand verweist, so verzichtet er auf's Wort. Lechleder erklärt eine Prüfung in Frankfurt nochmals für unthunlich. Finger aus Frankfurt meint, man mache aus dem Geschäft eine vollständige Tagelöhnerlei; bald werde man auf den „Dalles“ gehen und den ersten besten „Fulder“ zum Lehrling oder Gehülfen annehmen. Großer Beifall. Graulich aus Darmstadt repetirt, es gebe in Darmstadt Officinen, die auf 1 oder 2 Gehülfen 4—6 Lehrlinge hätten. Es gebe eben gewissenlose Principale. Lehrlingsprüfung sei notwendig. Jeder Einzelne müsse in seinem Kreise sein Möglichstes thun, im Großen und Ganzen müßten Repressalien ergriffen werden; sonst werde man zuletzt noch auf dem Rücken der Gehülfen Holz hacken. Ruff aus München: Die Frankfurter Localverhältnisse seien zwar nicht maßgebend, aber das gesammte Prüfungswesen sei gleich-

wohl unnützer Pöpp. Kumpff spricht schließlich noch für die Mainzer Anträge: nur ein Lehrling in jeder Druckerei und vierjährige Lehrzeit. Es soll abgestimmt werden, ob diese Anträge der Commission gleichfalls überwiesen werden sollen. Vorerst verlangt Hammer aus Frankfurt noch, die Lehrlinge dürften 1 bis 2 Jahre lang keine Bezahlung erhalten. Mit 27 gegen 6 Stimmen wird die Ueberweisung acceptirt. d 3 wird ohne Discussion angenommen. Ad d 4 klagen Achenbach und Welzenbach über die Renitenz vieler Collegen. Der Präsident verlangt, man solle die theilweisen Renitenten freiwillig von allen weiteren Zahlungen und Beiträgen entbinden. Will aus Würzburg stimmt dem zu. Welzenbach will hingegen den Renitenten gegenüber Zwang geübt wissen, nur bei Erylofigkeit derselben nicht. Außersten Falls müßte man deren Entfernung aus dem Orte bewirken. Behrends aus Marburg verlangt Gründung einer gemeinsamen Kasse; die größeren Städte müßten den kleineren einigermaßen aufhelfen. Hammer behauptet, die Apathie sei so groß, daß selbst Renitenten gewählt worden seien. In Frankfurt bestche zwangsweiser Beitrag zur gemeinsamen Kasse. Man müsse eine engere Gemeinschaft aller Collegen herzustellen suchen. — Der Präsident findet einige Ausdrücke des Redners zu rügen und es erhebt sich eine kurze Discussion zwischen Beiden. Graulich: Der Gegenstand sei sehr wichtig. Schon seit Jahrzehnten bestehe ein lebhafter Verkehr zwischen den Buchdruckern von Nachbarorten; man möge denselben in die Form einer straffen Verbindung bringen, die es möglich mache, nöthigenfalls mit Namensnennung vorzugehen. Redner drückt sich in kräftiger Weise über unwürdige Collegen aus und versichert, trotzdem daß er Familienvater sei, werde er lieber abgehen, als mit einem solchen arbeiten. Er führt ein Beispiel aus Heidelberg an, wo bei einer Officin Arbeitseinstellung eingetreten sei und man Buchdrucker habe von Mannheim kommen lassen, denen aber die allgemeine Verachtung und Ausschließung entgegengekommen. (Stürmisches Bravo.) Redner befürwortet die Gründung eines Main- und Rhein-gebiet umfassenden Vereins. Will erwähnt, daß man schon von Würzburg aus mit Gründung eines Gutenberg-Vereins vorgegangen sei. Der Gegenstand wird gleichfalls der Commission überwiesen und zu o des Programms übergegangen. Lechleder wünscht nähere Aufschlüsse über die Art des zu gründenden Verbandes. Achenbach meint, man werde die bestehenden oder zu gründenden Ortsvereine zu Grunde legen und auf diese auch die Kosten vertheilen. Graulich sagt, die große Errungenschaft des heutigen Tages müsse die Verwirklichung der Verbands-Idee sein; er bringt ein Hoch auf die zusammentretenden Städte. Lechleder: Man habe unzweifelhafte Erfolge schon durch diese Zusammenkunft errungen; eine Vereinigung sei jetzt gesichert. Rahn verlangt Abstimmung über Herstellung eines Gesamtverbandes; derselbe sei unausweichliches Bedürfnis. Fried: Der Vordrucker habe ein kräftiges Wort gesprochen. Um Zusammengehörigkeit, Zusammenstehen vor Allem handle es sich. Delegirte der einzelnen Vereine müßten atsbald gewählt werden. Seelinger: Den Verein herzustellen, sei sehr einfach. Man sei ja beisammen und bräuche nur zu beschließen, so habe man einen Verein. Achenbach theilt mit, die Mannheimer Buchdrucker hätten sich zwar gerade mit ihren Principalen geeinigt, seien aber trotzdem mit den Beschlüssen dieser Versammlung einverstanden. Heidelberg sei eigentlich nicht vertreten. Ruff zeigt an, er sei ermächtigt, für Mzey Wort und Stimme zu führen, mache davon aber ungeren Gebrauch. Ludwigshafen sei sowohl wie Mannheim mit der Versammlung solidarisch; dort aber drohe eben jetzt ein Conflict auszubrechen. Man möge es zur allgemeinen Kenntniß gelassen lassen, daß ein Engagement nach Ludwigshafen in nächster Zeit nicht angenommen werden dürfe. Redner schlägt sodann für den zu gründenden Verein den Namen „mittelrheinischer“ vor, was einstimmig angenommen wird. Hierauf 20 Minuten Pause. — Nach der Pause war Schreiber dieses leider nicht mehr anwesend und kann daher nur resumiren. Ueber o. des Programms wurde lebhaft debattirt, doch sprach man sich durchgängig für Beibehaltung des Viatiums aus. Die Würzburger Abgesandten erklärten, wenn die Versammlung sich gegen das Viatium ausspreche, so hätten sie Mandat, den Saal sofort zu verlassen. Es wurde Dem entsprechend denn auch beschlossen. — Zum Sitze der nächsten Jahresversammlung wurde Mainz gewählt. — Hierauf schritt man zur Wahl der mehrbezogenen Commission und wählte in dieselbe, außer den beiden Herren Präsidenten, die Herren Welzenbach, Gast, Lechleder, Dör aus Steffen und Meyer.

Es folgte nun der jedenfalls angenehmste Theil des Programms: die Johannisfeier auf dem Sandhose, welcher Referent natürlich wieder bewohnte. Um 3 1/2 Uhr setzte sich von Fahrthor aus eine Anzahl Nachen mit Musik und den fröhlichen Festtheilnehmern in Bewegung. Das Wetter war herrlich, der Himmel leicht bewölkt, die Luft am Rande des Waldes (wo 1/2 Stunde von Frankfurt der Sandhof liegt) wahrhaft balsamisch. Das schöne Geschlecht und die heranwachsende Generation waren reichlich vertreten. Den ganzen Nachmittag dauerte das Heranziehen von Festgenossen. Um 4 Uhr traf ein Telegramm vom Leipziger Buchdrucker-

Fortbildungsverein mit herzlichem Gruß ein; man brachte den Aufgebern dieses wie des Mannheimer Telegramms ein jubelndes Hoch und beschloß beider sofortige Beantwortung. — Unter Musik und Gesang verschwand die Zeit rasch und angenehm. Es wurden auch einige Reden gehalten, aber Refereent gesteht, daß er sich in viel zu liebenswürdiger Gesellschaft befunden, um viel darauf zu achten. Ein frühlicher Ball beschloß das Fest.

E — n Leipzig, 4. Juli. Wenn das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter Leipzigs Buchdruckern seit einiger Zeit immer mehr Platz greift, so ist dies gewiß ein erfreuliches Zeichen; und dies Gefühl eines theils hervorgerufen zu haben, andertheils zu erstarken und immer lebendig zu erhalten, war und ist dem hier in's Leben gerufenen Fortbildungs-Vereine zu verdanken. Wenn wir nun zwar die Vereinsabende gleich nach Gründung des Vereins betrachten und eine Parallele mit dem Besuche der jetzigen ziehen, so kann man allerdings auf den Gedanken kommen, als sei dies Gefühl der Zusammengehörigkeit um ein Bedeutendes gefallen; dies scheint aber eben nur so. Wohl ist es wahr, daß die von den Herren Gelehrten höchst bereitwillig gehaltenen Vorträge nicht immer sich eines sehr zahlreichen Auditoriums zu erfreuen haben, aber immerhin, charakteristisch genug, fast stets von denselben Hörern besucht werden, die selten oder überhaupt niemals fehlen, und dies ist wirklich keine zu verachtende Zahl und auch ein ziemliches Gewicht, wollte man dasselbe in die Waagschale legen gegenüber der Zahl Derer, die sich bereits als klug genug oder so sicher und feststehend betrachten, um Beides, Belehrung und einmütiges Zusammenstehen, vermissen zu können. Wir sehr aber Beides vonnöthen, weiß Jeder; wir wollen hier nur auf eine unserer Hauptfragen hinweisen, unsere Aassenstatut's-Angelegenheit, und müssen dabei mit freundiger Genugthuung es empfinden, daß viele von Denen, die früher unsere Gegner und sogar heftige Gegner waren, jetzt, bei ruhiger Besonnenheit, die von der Opposition gestellten Propositionen als richtig anerkennen, und so dürfen wir hoffen, daß dasselbe für die Zukunft segensbringend zu einem baldigen und endgültigen Resultate gebracht werde, denn nachgerade dürfte wohl der von dem Herrn Vorsitzenden in letzter Generalversammlung ausgesprochene Status quo unerträglich werden. — Ein weiteres Factum des Gefühls der Zusammengehörigkeit war seiner Zeit die Opferbereitschaft bei Ausbringung eines Kapitals, dessen Zinsen allen Buchdruckern, nicht bloß Leipzigs, nein, allen Buchdruckern

in und außer Deutschland zu gute kommen sollen, und dies verdanken wir wieder dem Vereinsleben; und wie viel den an der Spitze des Leipziger Fortbildungs-Vereins stehenden Männern daran gelegen ist, diesem Gefühle der Zusammengehörigkeit und des Vertrauens gerecht zu werden, beweist die in den letzten Tagen stattgehabte Ausloosung von einhundert Antheilscheinen, und soll, dem Vernehmen nach, sobald als möglich eine zweite, dritte u. s. f. folgen, abgesehen davon, daß bereits seither eine nicht ganz unbedeutende Anzahl solcher Antheilscheine bei der Vereinskasse von Abreisenden zc. präsentirt und eingelöst wurden. Die gezogenen Nummern sind folgende: 63. 71. 76. 78. 79. 80. 98. 99. 172. 177. 188. 203. 204. 212. 242. 278. 283. 297. 303. 318. 320. 324. 332. 373. 375. 377. 378. 385. 386. 388. 395. 396. 397. 398. 399. 401. 411. 414. 422. 434. 444. 459. 499. 516. 518. 519. 520. 521. 526. 529. 530. 531. 538. 542. 544. 549. 563. 568. 596. 597. 604. 625. 663. 668. 670. 671. 674. 696. 700. 701. 702. 703. 705. 706. 745. 748. 752. 771. 783. 784. 789. 792. 794. 795. 816. 817. 830. 862. 872. 877. 881. 912. 918. 941. 965. 966. 970. 994. 996. 997. Vorstehende Nummern können Freitag, den 10. Juli, Abends im Vereinslokale präsentirt und Zahlung dafür entgegengenommen werden. — Wir sind der festen Ueberzeugung, daß eben durch und mit dem Vereinsleben sich Vieles und Nachhaltiges schaffen läßt, und dürfen gewiß voraussetzen, auch geschaffen wird, so lange das Walten und Schaffen tüchtiger, für das Ganze wirkender Kräfte stets das Praktische vom Nichtpraktischen zu unterscheiden weiß und sich weder nach der einen noch nach der andern Seite hinneigt, sondern den als gut erkannten Weg festhält und mit Ausdauer verfolgt. — Dies zu erstreben sei die Lösung!

— Nach einer uns am 6. d. zugegangenen directen Nachricht des Vorsitzenden im Comité der Buchdrucker in Mainz, Herrn Bernh. Ruf, sind die dortigen Collegen Behufs Aufbesserung ihrer materiellen Lage aufgestanden und haben den Principalen eine gedruckte Eingabe überreicht, enthaltend ihre Forderungen nebst Tarifentwurf, sind indes zur Zeit noch ohne Antwort. Das Aktenstück folgt in nächster Nummer. — Herr B. Ruf bittet im Namen der dortigen Collegen, die ehrenwerthen Bemühungen derselben nach Möglichkeit zu unterstützen, insbesondere bei etwaigem Angebot von Condition sich vorher an ihn zu wenden.

Mannichfaltiges.

— Aus einer thüringischen Stadt erhielten wir in den letzten Tagen folgende „Bescheidene Anfrage“: Wer ist der Verleger des Leipziger Buchdrucker-Hauptkassen-Statuts? und würde sich nicht vielleicht auch ein „Verleger“ für das Innungs-Statut daselbst finden?

Leipzig. Durchgereifte bis 4. Juli.

Setzer: Brandenburger, F. S. W., aus Berlin, von Forst (Niederlausitz). — Ahrend, B., aus Magdeburg, von Jena. — Hausner, F. A., aus Schneeberg, von Ludwigslust. — Besold, F., aus Sülzbach, von Ens. — Glamer, R., aus Wizeven, von Halle. — Drucker: Starck, R. E., aus Berlin, von Glatz. — Kuhl, A., aus und von Wien. — Sommer, C. A., aus Cannstadt, von Altenburg.

Briefkasten.

Herr B. R. in Mainz: Dankend erhalten. Wir können leider für diese Nummer wegen Mangels an Raum nur eine Notiz über Ihre Affaire geben, werden aber mit dem Aus-

föhrlichen nachkommen. — Herr C. B. — j in Siegen: Wir bat in unserer vorigen Nummer um einige Tage Geduld und müssen dieselbe Bitte auch diesmal wiederholen; es kann vor nächster Woche nicht zum Abschluß gebracht werden. — Herr C. R. in Bozen: Noch um acht Tage verschoben? Das ist ja wunderbar!... Bestellen Sie dort bei der Post... Von den Forderungen Bescheidens kennen wir weiter nichts als die Annonce, wollen uns aber erkundigen... Das Gedicht dankt uns, den Schluß ausgenommen, durchaus nicht: beunruhigt. — Herr G. R. in Mainz: Da wir über die Versammlung in Frankfurt a. M. bereits mit Bescheidens von ungewöhnlichem Volumen versehen sind, so erlauben Sie uns wohl, den Dringen zurückzulassen. — Herr F. D. in Dresden: Mit Dank erhalten. — Herr M. F. in Nürnberg: Wird leider etwas zurückgestellt werden müssen, da es weniger dem Veralteten angeht. — Herr E. G. in Hannover: Herzlich willkommen in den Reihen der Kämpfer für die gute Sache! — Herren G. R. F. und F. Str. in München: Schönsten Gruß! Näheres nächstens brieflich. — Herr A. F. J. in Hannover (angeblich im Auftrage mehrerer Collegen): Welche Meinung sollen wir und die ganze Welt von Ihnen bekommen, wenn Sie Ihrer Sache so wenig sicher sind, daß Sie in Ihrem Schreiben an uns die jetzigen Namen, auf welche es uns hauptsächlich antommt, gänzlich unferlich machen??? — Herr H. R. in Bozen: Wollen Sie gef. dem Herrn Maschinenmeister sagen, der unterm 4/7. an uns geschrieben, er wüßte gütigst seinen Namen wenigstens leserlich schreiben, indem sonst jeder Verkehr unsererseits mit ihm unmöglich ist. — Herr C. H. R. in Hildburghausen: Mit Dank erhalten. — Herr E. R. in Elberfeld: Schönsten Dank!... Da seit dem Wiederbuche des Gutenberg-Bundes kein neues mehr erschienen ist, so wäre Ihre Idee wohl nicht unzeitgemäß zu nennen.

Anzeigen.

142]

Buchdrucker.

Ein Drucker, der an der Presse (Dingler'sche Presse) hauptsächlich in Accidenz-Arbeiten Besseres zu leisten versteht, findet in meiner ganz neu eingerichteten Buchdruckerei unter der solidesten Behandlung und entsprechender Bezahlung dauernde Condition.

Tauberbischhofshcim (Baden), den 29. Juni 1863.

Sang'sche Buchdruckerei.

143] Ein ordentlicher Schweizerdegen, namentlich als Drucker zuverlässig, findet sogleich dauernde Condition bei

G. Hoene in Forst, Preuss. Lausitz.

144] Den Bewerber um die beiden Maschinenmeisterstellen nach auswärts zur Nachricht, daß dieselben besetzt sind.

Leipzig.

Fischer & Wittig's Buchdruckerei.

 Ein Accidenzdrucker, dem die besten Zeugnisse über seine Geschäftstüchtigkeit zur Seite stehen, wünscht seine Stelle zu verändern. Näheren Aufschluß ertheilt die Exped. d. Bl. [145]

146]

Dank!

Unterzeichneter fühlt sich verpflichtet, den Herren Bär & Hermann, so wie den dort conditionirenden Gehülften, den innigsten Dank auszusprechen für die außerordentliche, kaum erwartete Unterstützung, welche sie mir bei dem erfolgten Tode meiner Frau zu Theil werden ließen; auch schon früher gab mir die Firma Bär & Hermann viele Beweise ihrer Humanität und ihres Wohlwollens zu erkennen. Ich wurde freudig überrascht, als mir eine namhafte Summe aus der Hauskasse, so wie Kränze und herzliche Trostesworte übersandt wurden.

Glück und Segen der Druckerei, wo Principale und Gehülften Hand in Hand gehen, um den Unglücklichen zu helfen und zu trösten.

Leipzig, den 7. Juli 1863.

F. A. Strid.

147]

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Montag, 13. Juli, Abends 8 Uhr im Schützenhause: Vortrag des Herrn Chemiker Dr. Baer.

148]

Sitzung der Vertrauensmänner.

Mittwoch den 15. Juli bei Gohusch, Neutirchhof.